

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 81 (2006)
Heft: 9

Artikel: Neutralität und Rotes Kreuz : die humanitäre Schweiz darf nicht dem Geltungswahn ihrer Aussenministerin geopfert werden
Autor: Stamm, Luzi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neutralität und Rotes Kreuz

Die humanitäre Schweiz darf nicht dem Geltungswahn ihrer Aussenministerin geopfert werden

Im 19. Jahrhundert entstand das Rote Kreuz, nachdem der Schweizer Henri Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino das Leid der Verletzten und Sterbenden erlebt hatte. Er war weise genug, nicht mit dem Finger auf diejenigen zu zeigen, welche den Krieg begonnen hatten. Vielmehr schuf er das Rote Kreuz, welches nicht kritisiert, sondern hilft. Er schuf ein neutrales Rotes Kreuz, das allen Opfern hilft, selbst denjenigen, die den Krieg verursacht haben.

Der Schweiz gelang es bewundernswert, durch ihre Neutralitätspolitik mit dem Roten Kreuz identifiziert zu werden. Sie wurde vielerorts nicht nur mit dem Roten

Nationalrat Luzi Stamm, Baden

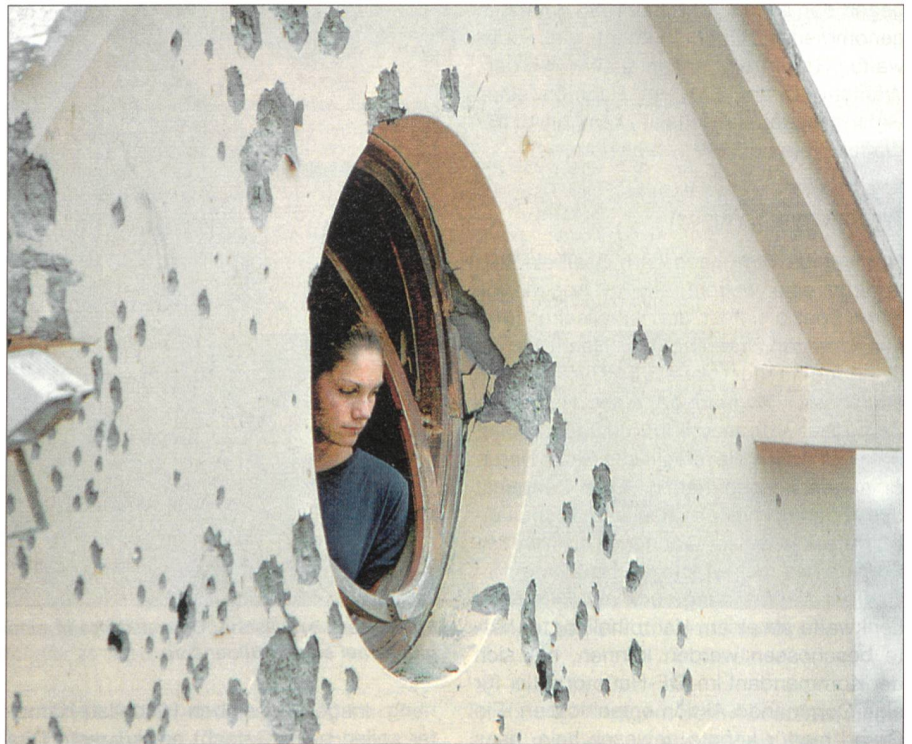
Kreuz gleichgesetzt, sondern generell mit «guten Diensten» und «humanitärer Hilfe». Sie wurde bewundert wegen ihrer Neutralität.

Diese neutrale, humanitäre Rolle ist eine schwierige Aufgabe. Jeder, der schon einmal für das Rote Kreuz in Krisengebieten tätig war, weiss das. Wer die Opfer betreut, erhält Einblick in die Ungeheuerlichkeiten, die hinter den Konflikten stehen; er sieht, wer das Leid verursacht. Da braucht es grosse Disziplin, zu schweigen, um die Aufgabe trotzdem erfüllen zu können. Denn wer den Gewaltverursacher lauthals kritisiert, wird gar nicht mehr zur Hilfe zugelassen. Diejenigen, welche die Macht in den Händen haben, werden sich hüten, Helfer zuzulassen, welche die Verantwortlichen blossstellen und an den Pranger stellen.

Jetzt soll alles anders sein?

Der Krieg im Libanon zeigt, wie stark sich die Politik der offiziellen Schweiz geändert hat. Unsere Aussenministerin Micheline Calmy-Rey stellt sich im Namen der Schweiz demonstrativ auf die eine Seite und verteilt an die andere Seite den Schwarzen Peter. Es scheint sich einzubürgern, dass sie im Namen der Schweiz den Betroffenen zeigen will, wo es lang gehen soll; sei dies im Kosovo, in Nordkorea oder im nahen Osten.

Dabei wäre gerade beim Konflikt zwischen den Israeli und den Palästinensern besondere Zurückhaltung am Platz. Wer die historische Entwicklung in dieser Region seit 1917 berücksichtigt, kommt zwangsläufig zum Schluss, dass im nahen Osten alle



Wohnhaus mit Einschlägen im Kriegsgebiet.

Parteien viel Dreck am Stecken haben; inklusive der Grossmächte.

Wem nützt diese Kritik?

Es fällt auf, dass nun nach dem Angriff auf Libanon nicht nur unsere aus Genf stammende Aussenministerin lauthals Kritik erhob, sondern auch das in Genf beheimatete Rote Kreuz. Beim Roten Kreuz widerspricht das ohnehin allen bisher gültigen Grundsätzen. Folge kann leider nur eine Schwächung des Roten Kreuzes sein, dessen Position ohnehin zunehmend umstrittener wird. Aber auch für die humanitäre Schweiz ist kein Nutzen solch lauter Kritik ersichtlich. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass die Gewalt im Nahen Osten weiter eskaliert. Wird die offizielle Schweiz nun einfach immer lauter kritisieren?

Einmal den Iran, dann die USA, dann Syrien und den Libanon, dann die Palästinenser und dann wieder Israel? Je nach persönlicher Meinung unseres jeweiligen Aussenministers? Wer meint, mit solchem Aktivismus werde der Frieden im Nahen Osten ein Stück näher rücken, schätzt die internationale Politik völlig falsch ein. Eine Lösung kann nur von den Grossmächten kommen.

Nützlich ist die laute öffentliche Kritik – so ist zu befürchten – nur für Aussenministerin Calmy-Rey selbst. Sie kann sich inter-

national in Szene setzen und auch ihre Popularität im Inland steigern. Aber wem nützt diese Kritik sonst? Jedenfalls nicht der Schweiz, wenn sie international in den Ruf gerät, nun blase auch noch eine schweizerische Regierungsvertreterin ins gleiche Horn wie alle anderen auch.

Man muss schweigen können

Hinter den Kulissen und im privaten Kreis kann sich jeder zu diesem Krieg äussern, wie er will. Die offizielle Schweiz aber darf nicht versuchen, mit lauten Forderungen Grossmachtspolitik zu betreiben. Unser Land muss sich auf die humanitäre Rolle zurückbesinnen, die wir gemäss unserer Tradition spielen sollten. Institutionen wie das Rote Kreuz und die humanitäre, neutrale Schweiz sind zu wertvoll, als dass sie der Tagespolitik und dem persönlichen Geltungsbedürfnis einzelner Politiker geopfert werden dürfen.

Wer wirklich Politik im Interesse der Schwachen und Bedrängten machen will, muss nicht nur im richtigen Moment das Richtige sagen, er muss vor allem auch im richtigen Moment schweigen können. Die offiziellen Vertreter der Schweiz dürfen nur dann auf den Tisch klopfen, wenn sie wirklich im Sinne der humanitären Schweiz Fortschritte erzielen können, nicht um Beifall zu heischen. 